

Arbeiterbewegung und Abstinenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 10

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ferte Industriearbeit weniger Lebensmittel, weil durch die Zölle verteuert, bekommen. Daher fort mit den Lebensmittelzöllen, wenn nicht die ganze Volkswirtschaft verarmen soll!

Bedeutungsvoll für die Gestaltung unseres Wirtschaftslebens ist auch die Frage des Frauenstimmrechts. Dieses kann angesichts der wachsenden Industrialisierung der Proletarierinnen dem weiblichen Geschlechte nicht länger vorenthalten werden. Die vielen Tausende und Millionen von Lohnarbeiterinnen benötigen des Frauenstimmrechts als der wirksamsten Waffe im wirtschaftlichen Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeutung. Nur mit dem Stimmzettel in der Hand wird ihnen die Wahrung ihrer ökonomischen und kulturellen Interessen möglich sein. Dies aber ist die unerläßliche Vorbedingung für eine allgemeine Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse. Das Frauenstimmrecht bildet aber nicht nur für die Lohnarbeiterin als solche eine unschätzbare Errungenschaft, sondern vor allem auch für die Mutter. Erst die politische Gleichberechtigung der Frauen wird dem mütterlichen Wirken als einer für die Gesellschaft hochbedeutenden sozialen Tätigkeit zur vollen Anerkennung verhelfen. Damit ist der sicherste Damm geschaffen gegen die steigende Säuglingssterblichkeit, die sittliche Vernachlässigung der Kinder, das jugendliche Verbrechen. Diese tieftraurigen Begleiterscheinungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise, die skrupellos die Arbeitskraft der Frauen und Kinder ausbeutet, schwinden zusehends überall da, wo der Staat einsichtsvoll auch dem schwächeren Geschlechte die Rechte des Staatsbürgertums einräumt. In allen Ländern, wo dies bereits geschehen, betätigen die Frauen ihre geistigen und sittlichen Kräfte im Dienste der Allgemeinheit. Die psychische weibliche Eigenart entwickelt und fördert dabei Leistungen zutage, die eine Ergänzung der Tätigkeit des Mannes, für die Gesellschaft aber eine Bereicherung bedeuten.

Im geistig kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse nimmt auch die Bildungsfrage einen hervorragenden Platz ein. Heute steht das Proletariat noch unten im nebeldüstigen Tale. Raum, daß einige Wenige aus eigener Kraft, ohne kundige Führerschaft hinaufzuklimmen vermögen zu den sonnigen Geisteshöhen. Die Zahl der Wegesuchenden aber wächst von Jahr zu Jahr. Unter den organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen macht sich in immer verstärkterem Grade ein Geistes hunger geltend. Nicht weniger als 5040 Proletarier, Bergarbeiter, Textil- und Metallarbeiter haben in Lebensteins Buch: „Die Arbeiterfrage“ ihrer Sehnsucht nach höherem edlerem Lebensinhalt in zum Teil ergreifenden Äußerungen Ausdruck gegeben. Unter den Arbeiterdichtern, die oft noch unbeholfen und wenig künstlerisch mit heißzuckender Seele in Worte kleiden, was ihr Innerstes bewegt, fehlen auch nicht die Frauen. Wohl begegnet man diesen primitiven Versuchen mit Achselzucken und lächelndem Mitleid. Man übersieht, daß sich hier wie auf anderen Gebieten der Beginn des gewaltigsten Kunstschaffens kündigt, das die Welt gesehen, des unaufhaltbaren Aufstieges der Arbeiterklasse ins Licht

der Kultur. In mehr und mehr aufdämmernder Erkenntnis des hohen Wertes der eigenen Persönlichkeit erfassen der Arbeiter und die Arbeiterin die große weltgeschichtliche Bedeutung des Proletariates. Ihr Verlangen nach Geistes- und Seelenkultur ist das beredteste Zeichen für die beginnende Geistesreife der Massen, die immer mehr sich anschicken, selbsttätig und selbstbestimmend in die Gestaltung der Wirtschafts- und Lebensverhältnisse einzugreifen.

Arbeiterbewegung und Abstinenz.

Moderne Arbeiterbewegung und Abstinenz gehören zusammen.

In ihren Anfängen lehnte die Arbeiterbewegung jede Kräftezersplitterung ab. Ihr Kampf galt einzig dem Ziele des Sozialismus, der die Verdrängung des Kapitalismus durch die sozialistische Wirtschaftsordnung anstrebt. Die Arbeiterbewegung wurde so stark und groß und wuchs in wenigen Jahrzehnten heran zu einer ansehnlichen Macht, die sich immer weiter ausdehnt über das ganze Erdenrund. Von Jahr zu Jahr stoßen neue Massen zu den heute schon nach vielen Millionen zählenden internationalen Kämpferscharen der Arbeiterklasse.

Mit der äußeren Kräfteentfaltung der Arbeiterbewegung verbreitert sich indessen auch ihr Wirkungsfeld, mehren sich ihre Kampfmittel. Wie das Genossenschaftswesen, die Arbeiterinnenbewegung ein integrierender Bestandteil der Arbeiterbewegung geworden, so heute auch die Abstinenzbewegung. Ihr Beginn reicht zurück ins 19. Jahrhundert. In Holland wurden die ersten (nicht rein sozialistischen) Abstinenzorganisationen bereits 1842 ins Leben gerufen, in Finnland 1884, in Schweden 1896. 1900 folgte die Schweiz, 1903 Deutschland, 1905 Oesterreich, 1908 Belgien und 1911 Frankreich. Im ganzen bestehen zurzeit alkoholgegnerische Organisationen mit sozialistischer Tendenz in 12 Ländern, außer in den erwähnten noch in Böhmen, Ungarn, Dänemark und Norwegen. 1911 betrug die Mitgliederzahl in der Schweiz 600, in Deutschland 2200, in Holland dagegen schon 13,800 und in Schweden 17,500. Auf den Parteitagen nahmen zur Abstinenzfrage Stellung und legten die entsprechenden Forderungen in ihren Programmen nieder: Holland 1897, Finnland und Deutschland (zum erstenmal 1899), Oesterreich 1903, Schweden (auf den letzten 3 Parteitagen) und die Schweiz 1901.

Schon aus diesen wenigen Tatsachen geht hervor, daß die Bestrebungen für die Abstinenzbewegung, wenn auch langsam, an Boden gewinnen. Damit bereichert sich der Inhalt der Solidarität. Der Kampf gegen Kapitalismus und Unternehmertum wird mehr als nur Selbstzweck. Er wird zu einem Mittel, durch gegenseitige Hilfe die mannigfaltigen geistigen Kräfte der Arbeiterschaft zur Entwicklung zu bringen und dadurch den Persönlichkeitswert zu steigern. „Die Abstinenz“, sagt Otto Lang, „ist nicht nur eine Forderung der Rassenhygiene und des Klassenkampfes, sie ist auch ein Gebot kluger Lebensführung, ein Mittel, unsere Genüßfähigkeit zu erhöhen, eine

Schutzwehr gegen zahlreiche Gefahren. Für Tausende bildet sie den Anfang aller Lebenskunst."

Um dieser Wichtigkeit der Frage willen lassen wir hier zwei Referate folgen, die an der 7. Frauenkonferenz in St. Gallen gehalten wurden.

Alkohol und Arbeiterfrage.

Schon an der letzten Frauenkonferenz gab dieses Thema viel zu reden und veranlaßte zum Nachdenken über die Frage: Welche Stellung hat in diesem Punkte der organisierte Arbeiter oder die Arbeiterin einzunehmen? Ich für meine Person bin fest überzeugt, daß Abstinenz und Arbeiterbewegung eng miteinander verbunden sind. Hundert könnten wohl dagegen reden, sie wären nicht imstande, mich von dieser Ueberzeugung abzubringen.

Fragen wir uns zum ersten: Wie ist der Alkoholgenuß so stark ins Volk eingedrungen? Da möchte ich sagen: War und ist es nicht von jeher in des Menschen Natur gewesen, etwas zu haben, das fröhlich macht, das uns hinaushebt aus dem sorgenvollen Alltagsleben, und war es nur ein frohes Viertelstündchen. Dazu verhilft uns der Alkohol so leicht. Wenn wir bloß ein Gläschen getrunken, sind wir gewöhnlich schon in besserer Stimmung. Wie sehr herrscht noch der Glaube, wo der beste Wein getrunken werde, sei das größte Vergnügen. Wo einigermaßen die Mittel vorhanden sind, gibt es vielfach kein Zusammensein mehr ohne die gute Flasche. Wohl war es zuerst die obere Klasse, waren es die Bessersituierten, die diesen Genuß sich verschafften. Wie wurde er aber hineingetragen ins allgemeine Volk? Einerseits wohl durch den Drang nach Wohlleben, dann aber durch die kapitalistische Produktionsweise selbst. Diese hat mit allem Eifer daran gearbeitet, daß dieser Konsum sich steigere. Denn bald wurde erkannt, daß hier ein neues Feld sich öffne, um bequem Kapital anzuhäufen. Blicken wir einmal um uns! Wie haben sich in Stadt und Land die Brauereien und Wirtschaften vermehrt! Wie können wir heute Berichte über den Alkoholkonsum lesen, daß wir einfach nachdenken müssen. Welch große Kapitalsummen dabei gewonnen werden, sollten wir als Kämpfende gegen den Kapitalismus uns auch merken. Aus einem solchen Berichte entnehme ich, daß laut Statistik 1910 im Deutschen Reich jährlich 74 Millionen Hektoliter Bier gebraut werden. Dafür werden für Produkte und Kosten berechnet 455 Millionen Mark. Diese Brauereien beziehen von den Wirten ungefähr den Wert von 1100 Millionen Mark, was einem Zuschlag von 144% entspricht. Die Summe, die aus dem Konsum des Volkes sich ergibt beträgt 2220 Millionen Mark. Also Herstellungskosten 455 Millionen Mark, Ergebnis der Konsumation 2220 Millionen Mark. Das gleiche Ergebnis zeigt sich beim Weinkonsum. Kam mir da einmal ein Bericht unter die Augen, wo eine Weinfirma, die durch Konkurrenz geärgert wurde, einer anderen Firma vorhielt, was für Ein- und Verkaufspreise sie halte. Hierbei ergab sich ein Unterschied von 300—400%. Füge hier noch bei, daß in der Schweiz

jährlich 6 Millionen Hektoliter alkoholische Getränke verbraucht werden und dafür 271 Millionen Franken ausgegeben werden, 71 Millionen Franken mehr als für Milch und ebenso viel mehr als für Brot. Denken wir nach, wieviel aus den Taschen des Arbeiters in die Taschen des Kapitalisten fließt, der doch so wenig Verständnis hat fürs Proletarierlos.

Wenn wir die Wirkungen dieses verschleuberten Kapitals uns näher ansehen, was tritt uns da entgegen! Fragen wir einmal: Wie sieht es mit der Fröhlichkeit aus, in die uns das Gläschen Bier oder Wein versetzt? Wohl lähmt es nur vorübergehend die feinere Gehirntätigkeit, aber eine echte Lebensfreude vermag es nicht zu spenden. Denn der Alkohol ist nur ein Reizmittel, das für kurze Zeit hinwegtäuscht über die täglichen Sorgen und Widerwärtigkeiten. Das können wir gerade am Arbeiter erfahren. Wie mancher arbeitet streng, wohl mehr als der Mensch sollte. Er hat aber dabei keine Zufriedenheit. Daher geht er ins Wirtshaus und glaubt uns so berechtigt entgegenhalten zu dürfen, daß ein Glas nach der strengen Arbeit wohl tue. Beim Wirtstisch wirds ihm bald behaglich und er glaubt ein freier Mensch zu sein. Aber sehen wir tiefer hinein in dieses Treiben. Dem einen Glas folgt noch ein Glas und gewöhnlich noch eins. Dabei zerrinnt Zeit und Geld und erst viel später zeigen sich die gesundheitsschädlichen Folgen an Körper und Seele.

Ja, diese Folgen treten uns überall entgegen. Täglich lesen wir über die vielen kleinen und großen Unglücksfälle, die durch Alkoholgenuß entstehen, wo oft so viele Unschuldige die Opfer sein müssen. Durchgehen wir weiter die Verbrecherstatistiken! Wir finden auch da die große Schuld des Alkohols! Wie viele Gefängnisse könnten geschlossen werden, wenn dem Alkohol aufgekündet würde. Hören wir ferner auf die Erfahrungen in den Irrenanstalten, Armenanstalten und dergleichen. Was fließt aus ihnen für ein Tatsachenmaterial! Bekennen wir nur ruhig: es sammelt sich an gleichsam zu einem Strome großer Volksnot. Man wird zwar sagen, das sind Folgen des Alkoholmißbrauchs. Doch nein! Die Ursache liegt anderswo: sie liegt in der Natur der Getränke selbst und dieser Ursache müssen wir den Krieg erklären.

Nie sollen wir als denkende Menschen zur Erregung der Lebensfreude uns mit Wein oder Bier begnügen. Nein, wir Arbeiter wollen für Besseres kämpfen. Wir haben noch mehr nötig, als daß wir sagen, auch uns gehört eine gute Flasche. Wir wollen uns von diesem täuschenden Lebensgenuß abwenden. Wir wollen durch Erkämpfung kürzerer Arbeitszeit ruhiger Menschen werden, die Zeit haben, über ihre wahre Bestimmung nachzudenken. Wir wollen mit Hilfe unserer Organisationen uns höhere Löhne erzwingen. Aber wir wollen nicht den Vorwurf auf uns laden, daß wir den halben Lohn ins Wirtshaus tragen. Nein. Wir möchten ökonomisch etwas gehoben werden, damit wir auch teil haben können an all den Gütern, die für Zeit und Geld zu haben sind. Da meine ich eben nicht den gewöhnlichen Lebensgenuß. Den wollen wir beiseite